



Wie Siegfried gen Worms kam.

Drittes Abenteuer.



en Herren mühte selten irgend ein Herzeleid;  
 Da hörte er es sagen, daß eine schöne Maid  
 In Burgunden wäre, wie man nur wünschen kann —  
 Von der er noch viel Freuden und viel Mühsal gewann.

Ihre Schönheit ohne Maßen war weithin kund,  
Und ihr hohes Gemüthe ward zu derselben Stund  
An der edlen Jungfrau von manchem Helben erkannt.  
Das ladete viel der Gäste in König Günthers Land.

Wie viel um ihre Minne der Werbenden man fand,  
Kriemhild in ihrem Herzen sich selber nie gestand,  
Daß sie irgend einen zum trauten Lieb begehrt.  
Er war ihr noch gar fremde, dem sie ward unterthan nachher.

Da dachte auf hohe Minne das Siegelindenkind;  
Der andern aller Werben ward wider ihn ein Wind.  
Ihm mochte schöner Frauen Liebe wohl gebühren.  
Drauf glückte es ihm Kriemhild als Weib heimzuführen.

Ihm riethen seine Sippen und seine Mannen alle:  
So ihm auf stäte Minne zu sinnen je gefalle,  
Mög er die werben, deren er sich nicht dürfe schämen.  
Da sprach der edle Siegfried: „So will ich Kriemhild nehmen,

Das schöne Königsfräulein von Burgundenland,  
Um ihrer Schönheit willen. Es ist mir wohlbekannt,  
Kein Kaiser ist so mächtig, wollt er ein Weib gewinnen,  
So dürfte er ohne Schämen die edle Fürstin minnen.“

Das Wort hatte König Siegemund vernommen,  
Durch seiner Leute Rede war es vor ihn gekommen.  
Der Wille seines Kindes, der war ihm schwer und leid,  
Daß Siegfried werben wollte die wunderherrliche Maid.

Es ward auch der Königin Sieglinde Kunde gegeben,  
Die hatte große Sorge um ihres Kindes Leben,  
Denn sie kannte König Günthern und seine Mannen;  
Weßhalb sie dem Degen die Werbung zu verleiden begann.

Da sprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein,  
Ich will von edlen Frauen nimmer geminnet sein,  
Werb ich nicht da, wo große Liebe mein Herze hat.“  
Was man auch reden mochte, er hörte keinen andern Rath.

„Willst du davon nicht lassen,“ sprach der König da:  
„Sag ich zu deinem Willen von ganzem Herzen ja,  
Und will dir's helfen enden, wie ich aufs beste kam;  
Doch hat der König Günther manch übermüthigen Mann.

Und hätte er nur den Einen, Hagen den kühnen Degen,  
So mag doch schon der Eine soviel der Hoffahrt hegen,  
Daß ich gar sehr befürchte, daß wir's bereuen sollen,  
Wenn wir um die herrliche Jungfrau werben wollen.“

„Was mag uns das irren!“ hub darauf Siegfried an:  
„Was ich mir nicht im Guten von ihnen erbitten kam,  
Das mag ich wohl mit meiner Stärke mir erringen.  
Ich traue mir ihnen Leute und Land abzuzwingen.“

Da sprach der Fürst Siegemund: „Die Rede sei beklagt!  
Denn würde diese Rede am Rheine angesagt,  
Du dürftest wohl nimmer in König Günthers Land.  
Günther und Gernot, die sind mir längst bekannt;

Mit Gewalt gewinnt Niemand die schöne Magd!“  
So sprach der König Siegemund: „Das ist mir wohl gesagt;  
Willst du jedoch mit Necken in der Burgunden Land,  
So wird, wo irgend Freunde wir haben, hingesandt.“

Dagegen sagte Siegfried: „So ist mir nicht zu Sinn!  
Ich führe keine Necken mit mir zum Rheine hin.  
Nein, sollte ich mir erzwingen die wunderherrliche Maid  
Durch Heeresmacht — das wäre mir wahrlich ewig Leid.

Ich will sie mir erzwingen allein mit meiner Hand.  
Mit zwölf Gefellen will ich in König Günthers Land.  
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegemund.“  
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Rauchwerk grau und bunt.

Es hörte auch die Rede seine Mutter Siegelind,  
Die begann zu trauern um ihr liebes Kind,  
Vor Furcht es zu verlieren durch König Günthers Mannen,  
So daß ihr von den Wangen die lichten Thränen rannen.

Als sie nun Herr Siegfried also weinen sah,  
Gar freundlich sprach zu seiner Mutter er da:  
„Mutter ihr sollt nimmer weinen meinewegen,  
Denn ich fürchte mich wenig vor feindlichen Degen.

Und helfst mir zu der Reise in Burgundenland,  
Schafft mir und meinen Recken also gut Gewand,  
Wie solche stolze Degen wie wir mit Ehren tragen;  
Dafür will ich wahrlich in Treue Dank euch sagen.“ —

„Willst du davon nicht lassen,“ sprach Frau Siegelind:  
„So helf ich dir zur Reise, mein einziges Kind,  
Mit den besten Kleidern, die je ein Ritter trug.  
Für dich und deine Degen schaffe ich Kleider genug.“

Drauf neigte sich mit Züchten Siegfried der kühne Mann;  
Er sprach: „Ich nehme zur Reise niemand weiter an,  
Als nur zwölf Gefellen; denen schaffst Gewand.  
Nach Kriemhilden ist mir das Herz entbrannt.“

Da saßen schöne Frauen bei Tage und bei Nacht,  
So daß ihrer keine hat lange Raft gemacht,  
Bevor Siegfriedens Kleider alle fertig wären.  
Siegfried wollte seiner Reise nimmer entbehren.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,  
Womit er räumen wollte das Siegenmundenland,  
Auch waren ihnen allen die lichten Panzer bereit,  
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Nun sollte bald die Reise gen Burgunden geschuhn;  
Es sorgten Frauen und Männer, wies ihnen würde ergehn,  
Ob sie jemals wieder nach Hause kehren würden.  
Die Helden ließen Waffen und Gewand auf Rosse bürden.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzzeug roth von Gold.  
Es wäre ein Thor, der stolzer sich noch schmücken wollt,  
Als Siegfried der kühne und seine eif' Mannen.  
Die wollten gen Burgunden mit Urlaube von dannen.

Den Urlaub gab mit Trauern der König und sein Gemahl;  
Er tröstete gar freundlich die beiden zumahl.  
Er sprach: „Ich bitte, weinet nimmer meinethwegen,  
Ihr sollet nimmer Sorge um mein Leben hegen.“

Es war auch Leid den Necken; es weinten die Mägdelein;  
Fürwahr es gab ihr Herze es ihnen wohl ein:  
So vielen ihrer Freunde brächte die Reise Tod.  
Sie hatten Grund zur Klage, hatten des Leides Noth.

An dem siebenten Morgen, da ritten auf den Sand  
Zu Worms die kühnen Ritter. Alles ihr Gewand  
War von rothem Golde, ihr Reitzzeug wohlgethan —  
Es ritten Siegfrieds Mannen gar zierlich heran.

Ihre Schilde waren strahlend, breit und neu,  
Ihre Helme köstlich, als Siegfried sonder Scheu  
Allda zu Hofe geritten in König Günthers Land.  
Man sah an Helden nimmer so herrliches Gewand.

Der Schwert er Enden gingen nieder bis zu den Sporen,  
Es führten scharfe Speere die Ritter auserkoren.  
Siegfried, der führte einen, der zweier Spannen breit,  
Der hatte schauerliche Schneiden beiderseit.

Sie hielten goldesrothe Zäume in der Hand,  
Die Brustriemen von Seide, so kamen sie ins Land;  
Weshalb allenthalben die Leute zu gaffen begannen.  
Es liefen ihnen entgegen viele von Günthers Mannen.

Die hochgemuthen Recken, Ritter zumahl und Knecht,  
Gingen zu den Herren, sowie es Brauch und Recht,  
Und empfingen die Gäste in ihrer Herren Land.  
Sie nahmen ihnen die Rosse und Schilde aus der Hand.

Sie führten nach den Ställen die Pferde mit sich fort,  
Da sprach der kühne Siegfried schnell dieses Wort:  
„Lasset uns die Rosse, mir und meinen Mannen;  
Denn so wie mir zu Muthe, reiten wir bald von dannen.“

Wer kann mir Kunde geben — er soll es nicht verschweigen —  
Wo ich den König finde? Man soll den Weg mir zeigen  
Zu Günthern dem reichen König von Burgundenland.“  
Da sagte es ihm einer, dem es wohl bekannt:

„Wollt ihr den König finden, das mag gar wohl geschehn.  
Auf jenem weiten Saale habe ich ihn gesehn,  
In Mitten seiner Degen. Da mögt ihr hingehn,  
Ihr werdet bei ihm manchen herrlichen Degen sehn.“

Num hatte auch König Günther es vernommen:  
Es wären wohlgethane Ritter angekommen,  
Die führten lichte Panzer und herrliches Gewand,  
Die erkenne niemand in der Burgunden Land.

Den König nahm es Wunder, aus welchen fernen Landen  
Die stolzen Recken kämen mit glänzenden Gewanden  
Und mit so schönen Schilden, so neu und licht und breit.  
Daß ihm das Niemand sagte, war König Günthern Leid.

Da sagte zu dem Könige Herr Ortwein,  
Ein Held, der kühnen Muthes und herrlich mochte sein:  
„Da wir sie nicht erkennen, so heißet jemand gehn,  
Daß meinen Oheim Hagen er rufe, sie zu sehn.

Der kennt alle Reiche und jedes fremde Land;  
Er sage uns, ob die Herren ihm irgend wie bekannt.“  
Der König hieß mit seinen Mannen ihn vor sich bringen —  
Was da der herrlichen Recken mit ihm zu Hofe gingen!

Als Hagen fragte, sagte der König ihm entgegen:  
„Es sind in meinem Hause unbekante Degen,  
Die hier Niemand kennt. Darum sollt ihr mir, Hagen,  
Ob ihr sie je gesehen, auf Treu und Glauben sagen.“ —

„Das thu ich!“ sagte Hagen, der zu dem Fenster schritt  
Und dessen Auge seitwärts hin nach den Fremden glitt.  
Da gefiel ihm ihr Aufzug so wie ihr Gewand,  
Doch waren sie ihm fremde in der Burgunden Land.

Er sprach: „Woher auch immer die Recken an den Rhein  
Gekommen, sie mögen Fürsten oder Fürstenboten sein.  
Sie haben schöne Rosse und Kleider schön und gut:  
Woher sie auch gekommen, es sind Helden hochgemuth.“

Und weiter sagte Hagen: „Ich will es euch gestehn,  
Obschon ich Siegfrieden noch niemals gesehn,  
So möchte ich doch schier glauben, wie es auch zugeht,  
Daß es der Recke wäre, der dort so herrlich steht.

Er bringet neue Kunde her in dieses Land.  
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,  
Eines reichen Königs Söhne, Schilbung und Nibelungen.  
Seitdem sind seiner Stärke große Wunder gelungen.

Als einst der Held alleine ohn alle Hilfe ritt,  
Kam er vor einem Berge — so theilte man mirs mit —  
Beim Nibelungenhorte manch einen kühnen Mann,  
Von dem er erst an diesem Tage Kunde gewann.

Aus einem hohlen Berge ward Nibelungen's Hort  
Hervorgetragen. Höret, was sich begeben dort!  
Es sah der Degen Siegfried der Nibelungen Mannen,  
Wie sie, es nahm ihn Wunder, den Schatz zu theilen begannen.

Er kam so nah zu ihnen, daß er die Helden sah  
Und auch ihn die Degen; ihrer einer sagte da:  
„Hier kommt der starke Siegfried, der Held von Niederland.“ —  
Welch seltsam Abenteuer der bei den Nibelungen fand! —

Es grüßten wohl den Recken Schilbung und Nibelung,  
Und baten ihn beide, die edlen Fürsten jung,  
Den Schatz für sie zu theilen. Von dem herrlichen Mann  
Begehrten sie so eifrig, bis ers zu thun begann.

Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,  
Hundert Rüstwagen vermochten's nicht zu tragen;  
Noch mehr des rothen Goldes von Nibelungenland:  
Das sollte ihnen alles theilen des kühnen Siegfried's Hand.

Da gaben sie ihm zum Danke das Nibelungenschwert.  
Es war zu ihrem Schaden ihnen der Dienst gewährt,  
Den ihnen der kühne Siegfried leisten sollte.  
Sie begannen zu streiten, als er theilen wollte.

Es blieb von seinen Händen der Schatz ungetheilt,  
Weil wider ihn der Könige Mamen zum Streit geeilt.  
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,  
Stritt ihnen ab der kühne den Hort und Nibelungenland.

Sie hatten da ihrer Freunde zwölf kühne Mann,  
Die starke Riesen waren, — was hatten sie daran?  
Sie schlug in seinem Zorne des kühnen Siegfrieds Hand;  
Er zwang siebenhundert Rieken von Nibelungenland

Mit dem guten Schwerte, das hieß Balmung,  
Es ward überwunden manch ein Riecke jung  
Durch Furcht vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann,  
So daß er Land und Burgen den Rieken abgewann.

Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt.  
Doch kam durch Albrichen er noch in große Noth;  
Der seine Herren zu rächen sich eilig unterwand,  
Bis er die große Stärke Siegfriedens empfand.

Es unterlag im Streite dem Helden der starke Zwerg.  
Gleich wie die wilden Löwen liefen sie an den Berg,  
Wo er die Tarnkappe Albrichen abgewann.  
So ward er Herr des Hortes, Siegfried der schreckliche Mann.

Die da zu streiten wagten, die lagen alle erschlagen.  
Den Schatz hieß er alsbalde wieder führen und tragen  
Dahin, von wo die Mamen Nibelungs ihn her gebracht.  
Albrich der starke wurde zum Kämmerer gemacht.

Er mußte sich durch Eide dem Degen zum Knecht verpflichten,  
Daß er in allen Dingen ihm wollte Dienst verrichten.“  
So sprach Hagen von Tronje: „Das that der kühne Mann,  
Der solche Kraft besitzt, wie nie ein Riecke gewann!

Noch andre kühne Thaten sind mir von ihm bekannt.  
Einen Linddrachen schlug des Helben Hand.  
Vom Bad im Drachenblute ward hörnen ihm die Haut,  
Daß sie kein Schwert durchschneidet, wie man das oft geschaut.

Wir sollen den jungen Helben um so besser empfangen,  
Auf daß wir nicht des schnellen Neckens Haß erlangen.  
Sein Leib der ist so herrlich, man soll ihn hold empfangen:  
Er hat mit seiner Stärke gar große Wunder gethan."

Da sprach der reiche König: „Mich dünkt, du habest Recht!  
Sieh nur wie er so ritterlich dasteht wie zum Gefecht,  
Der wunderkühne Necke, und bei ihm seine Degen —  
Laßt uns hinuntergehen, dem kühnen Neckern entgegen.“

Und Hagen sprach: „Mit Ehren geschiehts, wenn ihr es thut.  
Er ist von hohem Stamme, aus reichen Königes Blut.  
Er steht mit der Geberde, mich dünket, weiß der Christ,  
Als sei nicht klein die Sache, darum er hergeritten ist.“

Da sprach des Landes König: „Er sei uns hochwillkommen!  
Denn er ist kühn und edel, das hab ich wohl vernommen:  
Dessen soll er genießen in Burgundenland.“  
Da ging der König Günther hin, wo er Siegfried fand.

Der Wirth und seine Necken hießen den Gast willkommen,  
Man hat niemals edlere Sitten wahrgenommen.  
Da begann sich zu neigen der herrliche Mann,  
Darum, weil er von ihnen so schönen Gruß gewann.

Da sprach der König Günther: „Ich hätte es gern vernommen,  
Von wo ihr, edler Siegfried, zu uns her gekommen,  
Mit welcherlei Begehren gen Worms an den Rhein?“  
Da sprach der Gast zum Könige: „Das soll euch unverholen sein.

Zch hörte oft die Rede in meines Waters Land,  
Die allerkühnsten Recken, die je ein König fand,  
Daß die hie bei euch wären, das hab ich oft vernommen,  
Und kemmen sie zu lernen bin ich hieher gekommen.

Auch von eurer eignen Jugend hörte ich sagen,  
Es lebe kein kühner König in diesen Tagen.  
Das sprechen viel die Leute weit und breit im Land;  
Nun will ich nicht nachlassen, bis ich es selbst erkannt.

Zch bin auch ein Recke und soll die Krone tragen;  
Und möchte gern es fügen, daß sie von mir sagen,  
Zch habe mit gutem Rechte beides Leute und Land.  
Dafür setze ich meine Ehre und Haupt zu Pfand.

Seid ihr nun also tapfer, wie man es mir gesagt,  
Nicht ichs gering, ob einer sich freuet oder klagt:  
Alles, was ihr besitzet, will ich euch entringen,  
Eure Lande und Burgen in meine Gewalt bringen.“

Den König nahm es Wunder und seine Mannen alle,  
Als sie so sondre Rede sich hörten entgegenschallen,  
Daß er Begehren trage zu nehmen ihm sein Land —  
Hei, wie des Königs Degen in lichtigem Zorn entbrannt!

„Wie hätte ich das verdient!“ sprach Günther der Degen:  
„Was mein Vater lange mit Ehren wußte zu pflegen,  
Das wollen wir nicht durch Jemand's Uebermacht verlieren,  
Sonst zeigten wir uns unwerth, uns ritterlich zu zieren.“ —

„Zch will davon nicht lassen;“ sprach der kühne Mann:  
„Wenn deine Kraft dem Lande nicht Frieden geben kann,  
So solls mein eigen werden; wie auch das Erbe mein,  
Erwirbst du es im Kampfe, dein soll nach Rechte sein.“

Dein Erbe und das meine sollen beisammen liegen;  
Und wer dann von uns beiden den andern mag bestiegen,  
Dem diene alsdann beides, die Leute und das Land.“  
Dawider sprachen Hagen und Gernot unverwandt.

„So ist uns nicht zu Sinnen,“ sprach Herr Gernot:  
„Daß wir ein Land gewinnen, dadurch daß jemand todt  
Von Heldenhänden liege. Wir haben ein reiches Land,  
Das dient uns, wie es Rechtsens, ist keinem andern zugewandt.“

In grimmem Muthe standen da die Freunde sein;  
Es war auch unter ihnen der Herr Ortwein,  
Der sprach: „Diese Sühne wird von mir beklagt!  
Guch hat der starke Siegfried grundlos Fehde angesagt.

Und hättet sammt den Brüdern ihr Waffen nicht noch Wehr,  
Und ob er selber hätte ein ganzes Königsheer;  
Wißt, daß ich doch den kühnen Degen bekämpfen wollte,  
Daß sich sein übermüthig Wesen balde legen sollte.“

Da zürnte gar gewaltig der Held von Niederland:  
„Erhebe du Vermessner nicht wider mich die Hand:  
Ich bin ein reicher König, du eines Königs Mann,  
Mich greifen deines gleichen nicht ihrer zwölfe an.“

Da hat Ortwein heftig und laut Schwertes begehrt  
Und sich als Sohn der Schwester Hagens wohl bewährt.  
Daß der so lange geschwiegen, das war dem Könige leid.  
Da schlichtete es Gernot, ein kühner Ritter allezeit.

Er sprach zu Ortwein: „Nehmet euren Zorn gefangen;  
Noch hat der Herr Siegfried nicht solche That begangen.  
Mein Rath ist der, wir schlichten es noch, und mag's gelingen,  
Zum Freunde ihn zu gewinnen, das wird uns größte Ehre bringen.

Da sprach der starke Hagen: „Wir mögens wohl beklagen,  
Wir eure Degen alle, daß er in diesen Tagen  
Zum Rhein auf Streit geritten. Griff er nicht selbst uns an;  
Ihm hätten meine Herren niemals solch Leid gethan.“

Da hörte man den starken Siegfried die Antwort sagen:  
„Verbricht, was ich gesprochen habe, euch Herr Hagen,  
So will ich sehen lassen: es sollen die Hände mein  
Allhie noch gar gewaltig bei den Burgunden sein.“ —

„Das will allein ich wenden!“ sprach wiederum Gernot,  
Indem er allen seinen Degen zu reden verbot.  
Es waren ihm die Reden, die übermüthigen Leid; —  
Da gedachte auch Siegfried an die herrliche Maid.

„Wie ziemte uns zu streiten mit euch,“ sprach Gernot:  
„Und was dabei von Helden auch sank in den Tod,  
Uns brächte es wenig Ehre und euch gar kleines Frommen.“  
Da ward Siegemundens Sohn also vernommen:

„Warum zögert Hagen und auch Ortwein?  
Was eilt er nicht zum Streite mit sammt den Freunden sein,  
Deren er so viele bei den Burgunden hat?“ —  
Die beiden mußten schweigen; solches war Gernots Rath.

„Wir heißen euch willkommen!“ so sagte Utens Kind:  
„Sammt euren Heergefellen, die hie bei euch sind;  
Wir stehen euch zu Diensten, ich und die Sippen mein.“  
Darauf bot man den Gästen von König Günthers Wein.

Auch sprach der Wirth des Landes: „Was uns gehöret an,  
Begehret ihrs in Ehren, das sei euch unterthan;  
Es sei mit euch getheilet mein Leben und mein Gut.“  
Da ward dem Herrn Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.

Man ließ ihnen bewahren alles ihr Gewand,  
Und gab die besten Herbergen, die man fand,  
Siegfriedens Knappen, sie hatten gut Gemach. —  
Man sah bei den Burgunden den Gast noch gern hernach.

Man bot ihm große Ehre danach an vielen Tagen,  
Tausendmal größere Ehre, als zu sagen.  
Das machte seine Stärke, wie ihr wissen sollt,  
Man fand selten einen, der ihm nicht hold.

Nebst Ritterspielen die Könige und ihre Mannen,  
Da war er stets der beste; was sie auch begannen,  
Ihn konnte Niemand erreichen, so groß war seine Kraft,  
Ob mit dem Stein sie warfen oder schossen mit dem Schaft.

Und wenn in edlen Sitten die Ritter kampfbereit  
Vor den holden Frauen ritten zum Wettstreit:  
Da wurde gern gesehen der Held aus Niederland,  
Dem alle seine Sinne auf hohe Minne gewandt.

Die schönen Frauen bei Hofe, die trugen wohl Begehrt  
Zu wissen, wer der stolze fremde Recke wär:  
„Sein Leib der ist so herrlich, so prächtig sein Gewand!“ —  
Da sprachen ihrer viele: „Es ist der König von Niederland.“

Was man beginnen mochte, er war dazu bereit.  
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,  
So wie auch ihn die Jungfrau, die nie sein Blick noch fand,  
Die sich von ihm im Herzen gar Liebes viel gestand.

Schickten sich auf dem Hofe zum edlen Kampfespiel  
Die Ritter und die Knappen, dann schaute oft und viel  
Kriemhilde durch die Fenster, die hehre Königin.  
Kein ander Spiel erfreute fortan mehr ihren Sinn.

Wüßte er, daß sie ihn sähe, die er im Herzen trug,  
Er hätte für sein Leben davon der Lust genug.  
Ja wahrlich, dürften seine Augen sie jemals sehn,  
Ihm könnte auf der Erde kein größ' Heil geschehn.

Wenn er bei den Rieken auf dem Hofe stand,  
Wies noch in unsern Tagen als Zeitvertreib bekannt,  
Da war so minnereizend Sieglindens Kind zu schauen —  
Ihn jah'n mit traurer Liebe im Herzen viele Frauen.

Er dachte auch zu Zeiten: „Wie mag es doch geschehn,  
Daß ich die Maid, die edle, mit Augen möge sehn?  
Die ich von Herzen minne, seit schon so langen Tagen,  
Die ist mir noch gar fremde, drum mag ich billig klagen.“

Wollten die reichen Könige in ihre Lande reiten,  
So mußten alle Rieken sie immerdar begleiten.  
Mit ihnen ritt auch Siegfried, das war den Frauen leid —  
Auch er litt noch durch Minne gar viel Mühseligkeit! —

Also wohnte Siegfried bei den Herren fürwahr,  
In König Günthers Lande, über ein volles Jahr,  
Indeß die minnigliche er auch nicht einmal sah,  
Von der ihm noch viel Liebes und auch viel Leid geschah.